Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 46

Artikel: Die Autopanne

Autor: Haig, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Autopanne

VON ALBERT HAIG

BERECHTIGTE UBERTRAGUNG VON FRANK ANDREW

«Irgend etwas muß geschehen. Du kannst nicht gut «Trgend etwas mus geschehen. Dit kannst nicht gut erwarten, daß Nelly sich Tom an den Hals wirft und ihm einen Heiratsantrag macht. Und er ist so schüchtern, daß er unter normalen Verhältnissen nicht einmal den Mut finden wird, ihr auch nur die Hand etwas wärmer zu drücken.»

Wenn meine Frau der Ansicht ist, daß irgend etwas geschehen muß, so hat mir die Erfahrung aus zehn Jahren Ehe gezeigt, daß meistens dann auch wirklich etwas geschieht. Aber die Idee, mich in an-derer Leute Liebesangelegenheiten einzumischen, wollte mir denn doch ganz und gar nicht gefallen.

«Sollten wir nicht lieber doch erst abwarten? ...», begann ich also schüchtern.

«Abwarten!», erwiderte Ethel entrüstet. «Wozu? Das arme Mädel schaut schon seit einem Jahr keinen anderen Mann an als Tom. Und daß er bis über beide Ohren in sie verliebt ist, kann doch ein Blinder sehen! Abwarten? Nein, mein Lieber, hier heißt es handeln, wenn die beiden nicht noch eine endlose Zeit ihrer besten Jugend verlieren sollen.»

«Aber was können denn gerade wir dabei tun?», fragte ich kleinlaut.

«Nichts einfacher als das. Nelly und Tom kommen in der Stadt immer nur in Gesellschaften zusammen. Was sie brauchen ist Alleinsein, Sternenhimmel, Romantik der Berge; verschaffen wir ihnen das, so müßte es wirklich schon merkwürdig zugehen, wenn Tom nicht endlich doch einmal den nötigen Mut aufbringen würde.

«Du meinst also . . .», versuchte ich vorsichtig ein-

«Natürlich», fuhr Ethel resolut fort. «Wir werden sie beide zum nächsten Weekend bei uns einladen. Die Gegend ist hier geradezu ideal für den Zweck. Der Blick auf den See in einer Vollmondnacht genügt allein, um die richtige romantische Stimmung hervorzubringen.»

«Aber der See ist doch fünf Kilometer von hier entfernt», machte ich Ethel aufmerksam. Man braucht mich wegen dieses Einwurfs nicht für einen Pedanten halten; meine Frau ist nämlich so groß-zügig veranlagt, daß ihr oft die kleineren Schwierig-leiten in ihren grandiesen Plänen vollständig entkeiten in ihren grandiosen Plänen vollständig entgehen. Bei solchen Gelegenheiten hat sie dann an mir die beste Hilfe; Eheleute sollen sich in ihren Fähigkeiten gegenseitig ergänzen!

«Trotzdem spielt der See eine Rolle in meinem Plan», antwortete Ethel. «Nelly und Tom werden

mit dem Zug um halb neun ankommen, wenn es also schon dämmerig ist. Du wirst sie mit dem Auto ab-holen und mich mit den Vorbereitungen zum Nachtmahl entschuldigen. Sobald ihr die Stelle erreicht, an der die Landstraße am See vorüberführt, werdet ihr eine Panne haben; wie du das anstellst, ist deine Sache. Natürlich wirst du dann nach Hause kommen, um Werkzeuge oder Benzin zu holen, während Nelly und Tom allein beim Wagen bleiben müssen; weder können sie im Dunkeln den unbekannten Weg zu Fuß gehen, noch kann das Auto unbeaufsichtigt stehen bleiben. Bis du dann zu ihnen zurückkehrst, werden sie reichlich Zeit genug gehabt haben, um sich auszusprechen.» «Unmöglich! Du kannst doch nicht im Ernst ver-

langen, daß ich in der Nacht fünf Kilometer vom

See nach Hause laufe und dann denselben Weg mit einer Benzinkanne beladen noch einmal mache! Und das alles

junge Menschen ihr Glück finden», vollendete Ethel meinen Satz. «Vor zehn Jahren, bevor wir noch verheiratet waren, hast du elbst oft genug gesagt, daß man der Liebe Brücken hauen müsse.»

Es gibt gewisse Argumente, gegen die man als Ehemann besser nicht ankämpft, wenn man sich nicht in allerlei reichlich unliebsame Erörterungen verlieren will. So oft ich diese Geschichte denn auch inzwischen erzählt habe: stets fand ich bei den zu hörenden Ehemännern volles Verständnis dafür, daß ich am vereinbarten Abend gegen halb neun tatsächlich mit dem Auto am Bahnhof war.

lich mit dem Auto am Bahnhof war.

Ich bin einer von diesen Autobesitzern, die gerade mit Mühe und Not einen Wagen halbwegs anständig lenken können und wissen, daß man Benzin und Wasser nicht in dieselbe Oeffnung gießt; aber mit den Geheimnissen des Motors habe ich mich nie recht vertraut machen können. Wenn ich also pünktlichst an der mir vorgeschriebenen Stelle des Wegs stecken bleiben wollte, so durfte dies nur aus Benzinmangel geschehen; auf andere Weise kann ich eine Panne ebensowenig künstlich herbeiführen, wie ich sie bei anderen Gelegenhötten mit irgendwelchen ich sie bei anderen Gelegenheiten mit irgendwelchen Mitteln zu vermeiden wüßte. Ich war also in den Ta-gen vorher wohl schon ein dutzendmal zum Bahnbof gefahren und hatte sorgfältigst ausprobiert, wieviel Benzin ich für die Strecke bis zum See benötigte. Mit genau dieser Menge im Tank begannen Nelly, Tom und ich dann an diesem denkwürdigen Abend unsere





Fabrikation für die Schweiz in Buochs (Nidwalden) Engros-Vertrieb u. Lager: Zürich, Otto Rohrer, Stampfenbachstr. 12



Der deutsche Arzt und Dichter

Hans Carossa

AN EIN KIND

VON HANS CAROSSA

Schnee fiel auf das Haus deiner Mutter, Sie wußte noch nichts von dir, Noch nicht, mit welchen Augen Du blicken würdest auf sie.

Sie ging durch den Tag oft so bang, Als ob ihr ein Leid von dir drohte, Und hielt ihre schwachen Hände Doch schützend über dein Blut.

Wie Wettermorgen die Sonne Trug sie dein Los aus dem Dunkel. Du warst noch nicht auf Erden Und doch schon überall da.

Fahrt vom Bahnhof in Richtung auf unser Sommerhäuschen.

Ehrlich gesagt schien mir die ganze Sache aussichtslos. Bei der Begrüßung an der Eisenbahnsta-tion kam es mir allerdings auch so vor, als ob die beiden ganz vergnügt wären. Dies mußte aber doch wohl nur die Freude über das Wiedersehen mit mir gewesen sein, denn während der Fahrt hörte ich von ihnen aus dem Rücksitz auch nicht ein einziges Wort der Unterhaltung. Wenn sie diese Schweigsam-keit auch später fortsetzen wollten, so würde ich wahrscheinlich meinen anstrengenden nächtlichen Ausflug ganz umsonst machen.

Vergnügt brummte derweilen der Motor dahin, bis wir an die Stelle kamen, hinter welcher der erste Ausblick auf den See möglich ist. Mir wurde angst und bange bei dem Gedanken, daß ich die Panne trotz aller Berechnungen etwa nicht rechtzeitig genug herbeiführen könnte. Aber kaum hatten wir die Höhe erreicht, als der Wagen zu ächzen und stöhnen begann. Unter vielem Zischen und Pfauchen setzte die Maschine schließlich aus, gerade als wir den Höhepunkt des Weges überwunden hatten. Mit leerlaufendem Motor rollten wir hinunter und blieben vorschriftsmäßig genau an der Stelle stehen, die Ethel als am passendsten für den beabsichtigten Zweck bestimmt hatte. Welcher Ehemann würde nicht verstehen, welche Befriedigung ich fühlte, daß mir der erste Teil meiner Aufgabe so gut gelungen

Soll ich beschreiben, wie Tom und ich den Motor allen Richtungen hin untersuchten, bis wir feststellten, daß nur Benzinmangel die Ursache unserer Panne war. Es mag hier genügen, daß ich mich schließlich ganz programmäßig auf den Weg machte, um neuen Betriebsstoff herbeizuschaffen, während Nelly und Tom die paar Schritte zum See hinuntermachen wollten, bis ich zurückkehren

«Ihr Männer, seid ihr einmal verheiratet, verliert doch jedes Gefühl», spöttelte Ethel, als ich nach einer guten Stunde zu Hause ankam und Bericht erstattete. «Wenn zwei Menschen, die sich offenbar lieben, schweigsam sind, so beweist das natürlich nur, daß sie sich unendlich viel zu sagen haben. Warte nur ab, bis du wieder bei ihnen bist; in

zwischen werde ich schon ein passendes Verlobungs-

Mit ein paar Litern Benzin machte ich mich also wieder auf den Weg zum See. Wer einmal des Nachts auf einer Gebirgslandstraße fünf Kilometer gelaufen ist, weiß die Schwierigkeiten meines Mar-sches einigermaßen zu würdigen. Es schien allmählich, als ob ich ein ganzes Faß Benzin mit mir schleppte; außerdem machte sich die Kanne offenbar ein Vergnügen daraus, mich an allen Gliedern wund zustoßen, sobald ich in der Dunkelheit stolperte und hinfiel. Als dann endlich noch ein gemütlicher Regen einsetzte, während ich noch zwei Kilometer vom schützenden Wagen entfernt war, da dürfte ich mich zu allerlei Betrachtungen haben hinreißen die ich hier denn doch nicht gerade wiederholen

Auch der weiteste Weg nimmt schließlich einmal Auch der weiteste weg nimmt schließlich einhalt ein Ende. Keuchend und durchnäßt erreichte ich endlich das Auto, wo ich Nelly und Tom gemütlich im Innern des Wagens sitzend vorfand. Ich glaube kaum, daß ich in besonderer Stimmung war, um mich viel um die beiden zu kümmern; nur ganz deutlich kam mir zum Bewußtsein, daß sie reichlich dicht beieinander saßen und sich bei den Händen hieHen. Wenigstens schien damit meine anstrengende Wanderung nicht ganz vergeblich gewesen zu sein; Ethels Plan war offenbar geglückt.

Zehn Minuten später kamen wir zu Hause an. Meine Frau warf mir einen fragenden Blick zu, den ich trotz meiner wenig rosigen Stimmung mit einem stolzen Kopfnicken beantwortete; man will ja doch sein bißchen Anerkennung haben. Kaum waren wir im Wohnzimmer versammelt, um die paar Minuten bis zum Nachtmahl zu verplaudern, als Tom denn auch mit einem Räuspern begann:

«Also, ihr sollt die ersten sein, denen wir

«Wirklich?», unterbrach Ethel strahlend, «ihr

«Ja», erzählte Nelly mit glücklichem Lachen, «Tom und ich haben uns vorgestern verlobt und werden nächsten Monat heiraten.»

Wenigstens hatte meine Frau in weiser Voraussicht das Verlobungsessen nicht ganz umsonst angerichtet.

